



Expertenfalle

„... allerdings übersahen die Alpinisten, dass am Seilende ein Knoten fehlte. Die Folge: Das Seil rutschte durch das Sicherungsgerät, der Kletterer stürzte aus rund sechs Metern Höhe ab und erlitt schwere Verletzungen.“ So geschehen in Tirol, im Herbst 2009. So geschehen einer Seilschaft, die nicht nur der Gruppe der Extremkletterer – in diesem Klettergarten ist für Anfänger nichts zu holen –, sondern eindeutig der Gruppe der „Sicherheits-Experten“ zuzuordnen sind. Der Sichernde ist Inhaber jener Plastikkarte, die den höchsten alpinen Ausbildungsstand in Österreich dokumentiert. Dass die Regel – „kein freies Seilende“, seit 1999 in den „Kletterregeln des Alpenvereins“ kommuniziert und elementarer Bestandteil des „Partnerchecks“, – den beiden nicht bekannt war, kann ausgeschlossen werden. Ebenso, dass den beiden die Fertigkeit fehlte, in das freie Seilende eine Sackstichschlinge zu kneten. Auch Zeitdruck (Wettersturz?), diese doch immerhin 5 Sekunden in Anspruch nehmende Prozedur zu leisten, erscheint unwahrscheinlich.

Um meinem Zynismus die Schärfe zu nehmen, folgendes Outing: Mir selbst ist dasselbe Missgeschick vor 24 Jahren beim Klettern in Finale Ligure passiert. Auch ich war damals bereits Träger des so begehrten kleinen silber-blauen Metallabzeichens. Ein mächtiger Schutzengel sorgte dafür, dass alles ohne Folgen abging. Dass mein Seilpartner heute im Rollstuhl sitzen könnte, wurde mir erst Jahre später bewusst. Das einzige, was ich zu meiner Ehrenrettung sagen kann, ist, dass damals die Sicherheitsstandards „kein freies Seilende“ und „Partnercheck“ nicht ausformuliert waren und daher nicht existierten. Aber um Ehre und Ehrenrettung geht es überhaupt nicht.

Worum dann: Es geht um die Frage, warum Experten immer wieder – sowohl beim Klettern als auch in Schnee und Eis – in haarsträubende Gefahrensituationen geraten. Warum? Überheblichkeit? Unverwundbarkeitsglaube? Die tief sitzende Überzeugung, die Situation im Griff zu haben?

Was wir dringend benötigen: Die Identifizierung der wichtigsten Merkmale der „Expertenfalle“ – und die Sensibilisierung dafür als fixen Baustein in der Ausbildung von qualifizierten Führungskräften (Bergführer, Instruktor, Übungsleiter ...). Wir brauchen Anfängerkurse für Alpinexperten.

Michael Larcher
Leiter Referat Bergsport



Wider den Alarmismus

Das Warnen vor Lawinengefahr ist wichtig, um Schneesportler auf eine drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Schlägt die Warnung jedoch in Alarmismus um, also in unkongretes Angst-Machen oder stupides Wiederholen ermahrender Phrasen, kann das Gegenteil eintreten: der Fachmann ärgert sich oder schaltet auf „Durchzug“ um und der Freak fühlt sich erst recht herausgefordert. Angeheizt wird der gegenwärtige Alarmismus durch eine zunehmende Versicherungsmentalität, Kontrollwahnsinn und ein Schuldzuweisungsbedürfnis im Ernstfall. Die Medien spielen dabei eine Schlüsselrolle.

Meistens ist es die Boulevard-Presse, welche ihre Abschreckmeldungen und -geschichten noch mit tadelndem Unterton formuliert und so Vorurteile gegen Schneesportler schürt, die sich abseits des gesicherten Schiraums bewegen. Offensichtlich geht hier manchmal Drama vor seriöser Information. Was fehlt, ist die Fähigkeit zur Differenzierung und der Wille zur intensiven Auseinandersetzung mit einem (gewiss) komplexen Thema. Doch auch Fach-Medien, Tourismus, Institutionen und wir Verbände sollten uns immer wieder selbstkritisch fragen, wann und wie wir unsere Warn-Botschaften platzieren. Denn was bringt es beispielsweise, den ganzen Winter lang „Achtung Lawinengefahr-Schilder“ völlig unabhängig von der aktuellen Lage stehen zu lassen? Fortgeschrittene und Experten werden bei sicherer Lage nicht immer auf eine Variantenabfahrt verzichten, umfahren das Schild und werden ungewollt zum Negativ-Vorbild. Was bringen Abratungen bei Warnstufe Drei, wenn trotz erheblicher Gefahr zahlreiche Schitouren dennoch verantwortungsbewusst durchzuführen sind. Eine ganze Bergsportgruppe, die trotzdem unterwegs ist, wird so in der Öffentlichkeit als leichtsinnig ins Abseits gestellt. Eine weitere, negative Konsequenz häufigen und pauschalen Warnens könnte das schleichende Absinken der Warnschwelle sein: auf Stufe Zwei, für Schitouren generell usw.

Warnungen sollten eine Ausnahme für Extremsituationen bleiben, damit sie als solche wahr genommen werden, und nicht wie ein zusammen geknüllter Beipackzettel im Müll landen. Mit beharrlicher Regelmäßigkeit darf dagegen positive und nutzbare Information zu Risikomanagement und Verhalten im Notfall fließen. Hier müssen die verschiedensten Kanäle der Kommunikation genutzt werden, getreu dem Motto: steter Tropfen höhlt den Stein!

Stefan Winter
Ressortleiter Breitenbergsport,
Sportentwicklung und Sicherheitsforschung





10 Vorsätze für ein gesundes 2010

Der Jahresbeginn ist ein idealer Zeitpunkt, um entschieden gegen tierische Krankheiten vorzugehen. Da für uns Berggänger ein Rückzug in die eigenen vier Wände und der Verzicht auf soziale Kontakte kaum eine Lösung sein dürfte, werden hier alternative Möglichkeiten für ein gesundes Zusammenleben am Berg vorgeschlagen. Wenden Sie im neuen Jahr folgende Maßnahmen an:

1. 1x dem Hüttenteam die aktuelle Tageszeitung und Rosen mitbringen.
2. 1x auf dem Gipfel für Überraschung sorgen (bspw. singen, Witz erzählen, Pralinen oder Glühwein verteilen).
3. 1x auf eine vielversprechende Abfahrt durch Waldgebiet verzichten, obwohl es erlaubt wäre.
4. 1x Kuchen backen und der bergundsteigen-Redaktion senden.
5. 1x in den Schweizer Alpen ein kleines Stein-Minarett als Wegmarke errichten.
6. 1x jemanden so auf ein Fehlverhalten hinweisen, dass er es akzeptieren kann. Bei Abwehrreaktion: zurück zum Start, erneuter Versuch.
7. 1x an einem perfekten Tag das Motiv Ehrgeiz durch das Motiv Genuss ersetzen.
8. 1x den öffentlichen Verkehr benutzen, wo sonst das Auto zum Einsatz käme.
9. 1x dem Stau im Klettersteig oder im Hütteneingang oder am Einstieg mit einem Lächeln begegnen.
10. 1x den Käse anstatt im Supermarkt beim Zusteigen auf der Alp kaufen.

Alle Maßnahmen dürfen gefahrlos in höherer Dosis angewandt werden. Falls Sie Zweifel an der gesundheitsfördernden Wirkung für einzelne Berggänger haben, bedenken Sie Folgendes: bei einer bergundsteigen-Auflage von 18.500 Stück, multipliziert mit den 10 Vorsätzen entsteht ein Gesamtvolumen von 185.000 Maßnahmen. Bei einer Ausdehnung der Alpen von ca. 200.000 km² entspricht das fast einer Maßnahme pro Quadratkilometer. Damit besteht doch eine gewisse Chance, als Individuum in den Genuss einer solchen zu kommen. Einzig Maßnahme 4 dürfte bei 18.500-facher Anwendung nicht bei allen Beteiligten zu mehr Wohlbefinden und Gesundheit führen. Ich wünsche Ihnen allen einen gesunden Start ins neue Jahr und hoffe auf 185.000 Maßnahmen im Kampf für zufriedene Bergsportler.

Kusi Müller
Zivi



Das Thema BERG im Wandel der Zeit

Spätherbst 1984 – Brixen ist Schauplatz des einwöchigen Symposiums „Bergsteigen, heute – morgen“, veranstaltet von DAV, OeAV und AVS. 700 Teilnehmer befassen sich in Arbeitskreisen, Diskussionsforen und im direkten Gedankenaustausch mit der Zukunft des Bergsteigens in all seinen Spielformen. Das nachhaltigste Ergebnis: die Differenzen zwischen dem traditionellen Bergsteigen und dem Sportklettern werden weitestgehend neutralisiert.

November 2009, gleicher Standort: zwei Unternehmer haben eine Marke entwickelt und bieten der alpinen Szene eine Plattform. Der International Mountain Summit, kurz IMS – ein Konglomerat zwischen Vorträgen, Diskussionen, Bergwanderungen, Boulderfestival und Wirtschaftsschau. Die selbstgesteckte Vorgabe: in den kommenden 10 Jahren soll sich Brixen als jährlicher Treffpunkt von Spitzenalpinisten und Otto-Normal-Bergsteigern, der Alpenvereine, Outdoor-Wirtschaft und Alpinpresse zur Bergsteigerstadt entwickeln. Entsprechend hatten Land, Region und Gemeinde ihre finanziellen Zusagen geleistet und die Organisatoren mit professionellem Marketing zur Auftaktveranstaltung geladen. Die Bilanz: 4 Tage, 16 Topalpinisten und 7.000 Gäste. Reinhold Messner: „Ich bin hingerissen vom IMS. Allein der Auftritt von Steve House war es wert nach Brixen zu kommen“. „Das beste internationale Bergfestival, auf dem ich jemals war“, so Sir Chris Bonington. Beim 1. IMS-Cup war die internationale Boulderelite am Start. Simone Moro: „Beim IMS können wir Bergsteiger uns persönlich kennenlernen und international austauschen. Der IMS bietet diese Einzigartigkeit.“

Und dennoch: Wenn abschließend Altmeister Reinhold Messner zum Wettbewerb der Ideen und zur Diskussion mit mehr Tiefe aufrief, stellt sich unweigerlich die Frage, was war Ursache für den fehlenden Tiefgang? Sind es die Spitzenalpinisten selbst, die individuell oder im Kollektiv unter sich dem Jahrmarkt der Abenteuer entgegenhalten müssen oder braucht es die Alpenvereine, die – erst spät eingebunden – zwischen Leistungssport und Breite eine Vermittlerrolle einnehmen und als alpinistische Dienstleister fungieren? Fakt ist: Ob Spitze oder Breite, der interne Austausch vor 25 Jahren war noch kaum geprägt von marktwirtschaftlichen Interessen. Genau dieses Potential rund um das Thema BERG hat der IMS erkannt und bietet uns eine Plattform und Herausforderung, die wir gerne annehmen.

Gislal Sulzenbacher
Geschäftsführer

